

erschienen außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco: Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 3 fl. 50 "

Mit Postverbindung

im Inland: Halbjährig 7 fl. - fr. Vierteljährig 4 fl. 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art

werden in der Sternbuckel'schen Buchdruckerei angenommen.

Für's Ausland:

Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zedner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Februar.

Der bereits signalisirte Artikel der offiziellen Zeitschrift „Berliner Politische Nachrichten“ gegen den deutschen Schulverein lautet seinem vollen Wortlaute nach wie folgt:

„Zunahme, deren Ursprung und deren Triebfeder sich augenblicklich nicht genau übersehen lassen, scheinen den hier bestehenden deutschen Schulverein dazu benützen zu wollen, die vom Fürsten-Reichskanzler inaugurierte Politik des innigen Zusammengehens der beiden mittel-europäischen Kaiserreiche zu durchkreuzen.“

„Der auf's Neue dem ungarischen Reichstage vorgelegte Entwurf eines Mittelschulgesetzes bedroht die siebenhundertjährige deutsche Cultur des Siebenbürger Sachsenlandes mit dem Untergange.“

„Im Widerstreit mit den feierlichsten und zweifellosesten Bestimmungen derjenigen Grundgesetze, auf welchen allein die neuerliche staats-rechtliche Verteidigung Siebenbürgens und insbesondere des Sachsenlandes in dem Gesamtverband der ungarischen Monarchie beruht, im flagranten Widerspruch mit dem Nationalitätsgesetze, welches die Gleichberechtigung aller Sprachen, vornehmlich auch im Unterrichte, garantiert, verfolgt dieser Gesetzentwurf — und in seiner gegenwärtigen Fassung noch rückwärts, als zuvor — das Ziel, den deutschen Unterricht durch Magyarisierung des gesammten Lehrpersonals zugrunde zu richten.“

„Er trifft nach zahllosen, in gesetzlicher und administrativer Form erfolgten ungeheuerlichen Vergewaltigungen das Herz des Siebenbürger Deutschthums. Er ist die schneidigste und unverhüllteste Kriegserklärung, welche bisher in dem viersprachigen Lande wider Hunderttausende von treuen Unterthanen deutscher Nationalität gewagt worden ist.“

Seine Verwirklichung, indem sie die vielhundertjährige Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen mit der wissenschaftlichen Bildung des Mutterlandes zerschneidet, reißt zugleich eine unausfüllbare Kluft zwischen der deutschen und magyarischen Nation.

Das deutsche Mutterland, welches mit der österreichisch-ungarischen Monarchie in Freundschaft leben will, muß daher immer lauter den Warnungsruß erheben, welchen auch mächtigere Völker nicht ohne Gefahr überhören.“

Es wird genügen, an die politische Stellung des Abgeordneten v. Bunjes, namentlich aber an die bis vor den Strafrichter gelangte Verurtheilung zu erinnern, welche Herr v. Bunjes über die Gesamt-politik des Reichskanzlers Fürsten Bismarck ausgesprochen hat, um darüber klar zu werden, daß die Einmischung in die inneren Verhältnisse eines allirten Nachbarstaates nicht von freundlichen Intentionen für die Politik des Reichskanzlers eingeleitet ist.

Hoffentlich wird es der Propaganda des Herrn v. Bunjes und seiner im Hintergrunde verbliebenen Freunde nicht gelingen, die Allianz zu erschüttern, welche im Laufe des letzten Jahres den Weltfrieden unter den schwierigsten Umständen gesichert hat. Gewiß ist den deutschen Bewohnern Ungarns die freie Entwicklung und Pflege ihrer Nationalität

von Herzen zu wünschen, doch hält es schwer, zu glauben, daß von Berlin ausgehende Proteste vorstehend mitgetheilte Natur besonders geeignet sein sollten, die für eine solche Entwicklung gegebenen Bürgschaften zu verneinen.

Wir finden unter den Theilnehmern an der gestrigen Versammlung Persönlichkeiten, welche wir sonst nicht gewohnt sind, an der Seite Herrn v. Bunjes zu erblicken, und diese Wahrnehmung erregt in uns um so lebhafteres Bedauern, als jene Herren nicht gewagt zu werden scheinen, zu was für Zwecken man sich ihrer im vorliegenden Falle eigentlich bedient.“

In der britischen Unterhaus-Sitzung vom 19. d. erwiderte Fitzmaurice in Beantwortung verschiedener Anfragen: Duffein habe der Pforte oftmals Vorstellungen gemacht mit Bezug auf die Durchführung des Artikels 61 des Berliner Vertrages, welcher die Einführung von Reformen in den von Armenien bewohnten Provinzen stipulirt. — Windham betonte der Pforte gegenüber im Monate December die Gefahr, welcher sie sich durch Unterlassung der Einführung von Reformen aussetze. Die einem Bagdader Kaufmann von der Pforte gewährte Concession zur Schiffahrt auf dem Tigris schiene sich nicht auf die Schiffahrt unter fremder Flagge zu beziehen. Die englische Regierung wünsche im Interesse der Provinzen der asiatischen Türkei, den Suprat und den Tigris offen schlagen zu lassen. Das Princip der freien Luftschiffahrt in der Ostsee-See zum Wiener Vertrage beziehe sich nur auf Flüsse, welche die Gebiete verschiedener Staaten durchfließen. Das Project des Verkaufes der ägyptischen Domainal-Ländereien sei noch nicht vollständig und werde noch in Erwägung gezogen. Sollte irgend ein Verkauf stattgefunden haben, so wäre derselbe wohl in Gemäßheit des Decrets vom 30. Januar 1879 erfolgt. — Arabi sei nicht als Gefangener zurückgehalten worden, sondern befände sich in Ceylon, gemäß seiner feierlichen, eigenhändig schriftlich abgegebenen Verpflichtung, sich nach dem ihm von der ägyptischen Regierung angewiesenen Orte zu begeben und dort zu bleiben, bis er aufgefordert werde, sein Domicil zu wechseln. — Worms fragt an, ob es wahr sei, daß England die Forderung auszusprechen auf das ausschließliche Recht bezüglich der Rillia-Mündung unterliege. Fitzmaurice entgegnet: Angesichts der Verpflichtung der Conferenz-Bevollmächtigten, die Verhandlungen geheim zu halten, könne er keine Information geben. Das von Worms erwähnte Decret sei der Regierung andererseits nicht zugegangen. — Gort fändigte zur Adresse ein Amendement an, nach welchem, mit Rücksicht auf die Enthüllungen von Rilmainsam kein weiterer Versuch gemacht werden solle, Personen in Irland durch Zugeständnisse an die geistlose Agitation zu unterstützen.

„Daily News“ erzählt: Die englischen und französischen Vertreter auf der Conferenz hätten dem rumänischen Gesandten Bista eine Stimme auf der Conferenz zugestehen wollen. Ausland und die anderen Vertreter widersprechen jedoch.

Das in Genf erscheinende Organ der russischen Emigration demotivirt in kategorischer Weise die Meinung der „Daily News“, daß Hartmann in Gesellschaft Most's von Amerika nach Europa ziehe, in der Absicht, einen Gewaltstreik während des Krönungsactes in Moskau auszuführen. Abgesehen von der Lächerlichkeit — so führt das Blatt aus —, daß conspiratorische Absichten so offen angekündigt werden, ist die Erfindung dieser sensationell sein sollenden Nachricht schon dadurch dargethan, daß Hartmann schon vor zwei Jahren von Amerika zurückgekehrt ist und seit dieser Zeit ununterbrochen in einer elektro-technischen Fabrik in London arbeitet.

Oberst Stewart telegraphirt aus Chartum: Obeid fiel am 17. Januar in die Hände des falschen Propheten. Unter den Anhängern des Propheten beständen aber so große Zwistigkeiten, daß voraussichtlich sich Viele derselben der ägyptischen Armee anschließen werden, sobald diese vorrückt. Chartum ist nicht in Gefahr.

Frische Scheimbündeleien.

Aus den seit Wochen in Dublin spielenden gerichtlichen Verhören ergibt sich allmählig ein genaueres Bild der gegen den britischen Reichsbestand angezettelten, mit systematischen Bluttatzen vorgehenden Beschwärze.

Das englische Verfahren, welches vor Allem auf den Schutz des Angeklagten gerichtet ist, erschwert die Erkenntnis des Sachverhaltes, was belastende Vorgänge betrifft, außerordentlich. Keine Befragung des Bezichtigten darf nämlich vom Richter vorgenommen werden. Stumm sitzt der Angeklagte da; sein eigener Anwalt aber kann jedem Zeugen verfangliche Kreuz- und Querfragen stellen. Das Zeugniß des Letzteren ist überdies durch die genauesten Regeln eingeschränkt. Nur was er selbst mit angesehen, darf er berichten, nichts nach Hörensagen schildern, keine persönlichen Eindrücke wiedergeben, kein Wort fallen lassen, das einer Ansicht gleiche. Sogar die nochmalige Vernehmung eines Belastungszeugen, dessen Äußerungen einen Zweifel zulassen, ist durch die merkwürdigsten Formalitäten oft geradezu verboten. Ein Fall dieser Art, über welchen feiländische Rechtsgelehrte sich vor Eritanum kaum fassen würden, ist jedoch bei der Dubliner Verhandlung, zum Nachtheil der Anklage, wieder vorgekommen. Kurz, an Bürgschaften der Gerechtigkeit gegenüber dem Beschuldigten ist volle Genüge und mehr als zur Genüge vorhanden.

Bei solchen Verhältnissen wird das Dunkel der irischen Ver schwörungen nur hie und da blitzartig durchleuchtet. So viel scheint sich indessen bis jetzt zu ergeben, daß der Kumpf des alten Fenier-Bundes, der nach den Verhören von 1865—68 stark zusammenge schwunden war, seit Jahren in zwei Gruppen gespalten ist. Die eine derselben erkannte als ihren Führer das ehemalige sogenannte „Haupt-Centrum“, Herrn James Stephens, an, der jetzt in Paris wohnhaft, aber nur noch eine „Ruine seines früheren Selbst“ ist. Die andere Gruppe wurde und wird noch durch Herrn John Devoy von Amerika her geleitet. Letzterer hat sich als einer der Mitgründer der Dubliner Bandliga, die thatsächlich ihren Ursprung in einer auf dem Boden der Vereinigten Staaten gepflogenen Besatzung nahm, bekannt gemacht — zugleich aber auch als Ausmaßmittel des brüderlichen Schärmügel-Fonds, an welchem der ebenfalls in Amerika wohnende Herr O'Donovan Rossa mitbetheiligt war, der wiederholt in seinem New-Yorker Blatt die Niederbrennung der englischen und schottischen Großstädte empfahl.

Diese schönen Rathschläge sind, heikelförmig gesagt, vor ein paar Jahren in der ligistischen Presse Dublins wiederholt ohne die geringste Gegenbemerkung abgedruckt worden — natürlich blos zur Unterdrückung eines verehrlichen Publicums. Im Uebrigen war die Band-Liga darauf angewiesen, mit Herrn John Devoy gut Freund zu bleiben; denn aus den fenischen Cirkeln in den Vereinigten Staaten, und vor Allem durch Vermittlung der Zeitung, welche das Organ Devoy's ist, kamen von Woche zu Woche die bedeutendsten, zur Führung der ligistischen Propaganda bestimmten Geldmittel.

Aus dem Jugenverhör in Dublin erhellt nun, daß Herr Devoy persönlich nach Dublin gekommen war, um eine fenische Bundes-Inspection vorzunehmen und das Verhältniß zu der Stephens'schen Gruppe festzustellen. — Weiter gibt der betreffende Zeuge Robert Farrell an: daß der eigentliche Fenier-Bund mit den spitematischen Worb- und Greuelthaten nichts zu thun hatte, daß sich jedoch aus der Verbindung heraus ein kleiner „innerer Cirkel“ entwickelte, der sich solche Thaten förmlich zur Aufgabe machte und dabei die strenge Wahrung des Geheimnisses durch Terrorismus gegen die einmal aufgenommenen Mitglieder der Cirkels aufrecht erhielt. Bloßer Verdacht genügte, um auch ein Bundesmitglied dem Tode zu weihen.

Hier mag des Umstandes gedacht werden, daß die parlamenta-rischen Häupter der Band-Liga — sei es aus Furcht, sei es aus einer

Feuilleton.

Das üde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert von Ernst Pasquä.

(15. Fortsetzung.)

Je länger und aufmerkamer Friedrich den Inhalt dieser Zimmer betrachtete, desto mehr drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß derselbe bei der Verfertigung vor zwanzig Jahren ein anderer gewesen sein mußte, und daß demnach irgend Jemand, Mensch oder Geist, im Laufe dieser Zeit dahier gewirkt hätte und hantirt habe. Noch fester gefaßte sich diese Ueberzeugung, als er ein kleines zweifenswürdiges Gemach betrat, welches im Vergleich zu den übrigen Zimmern recht wohllich ausfiel. An der Wand, den Fenstern gegenüber, stand ein großer Schreibtisch von gelbem Holz mit allerlei Blumen und Schnörkeln eingelegt. Er lag oben in einem reichverzierten Aufsatz aus dem einen schönen Crucifix von Ebenholz als Pidefall diente. Dies Möbel erregte vor allen Dingen die gerechteste Aufmerksamkeit Friedrich's, denn es war absonderlicher Weise zu ziemlich vom Staube, der überall lagerte, frei und machte den Eindruck, als ob es vor noch nicht langer Zeit geöffnet und gebraucht worden sei. Friedrich versuchte den stark gebauchten Verschluss des Schreibtisches zu öffnen, doch er vermochte es nicht. Er war wie alle übrigen Schubläden fest verschlossen.

Das Zimmer enthielt noch allerlei sichtlich stark gebrauchte Möbel mit bunten Seidenüberzügen. Auch hier entdeckte der junge Mann zu seinem größten Erstaunen, daß an verschiedenen Stellen der Staub verschwunden war, was nur zu deutlich auf eine Benutzung hindeutete. Es mußte das Wohn- und Privatzimmer des letzten Bewohners des Hauses gewesen sein, denn darauf hin deuteten auch die vielen Portraits, wahr-scheinlich Familienbilder, welche ernst aus ihren matten und schmutzig goldenen Rahmen auf den Beschauer niederblickten. Besonders fiel

Friedrich der Kopf eines Mannes in einer weißen Perrücke auf, der dem großen Schreibtisch zunächst an der Wand hing und ein ernstes Antlitz zeigte. Das Gesicht schien ihm mit seinen fast drohend blickenden Augen zu verfolgen und unwillkürlich mußte er sich oftmals zu ihm wenden, um zu schauen, ob der alte Herr nicht aus seinem Rahmen getreten sei, um ein Weniges zu spuken. An derselben Wand bemerkte er ein kleines Fensterchen, welches mit einem dunkeln feinen Vorhang von der andern Seite verhängt schien. Als er späher hindurchblickte, gewahrte er zugleich, daß die Stelle der Wand, an der das bewußte Portrait hing, eine Tapentür sei, die sich, obgleich der Schlüssel fehlte, doch sofort und beim ersten Versuche öffnen ließ. Sie führte in einen kleinen dunkeln Raum, in eine Art Cabinet, welches sein Licht nur durch das Fensterchen der Wohnstube empfing. Bei weiterer Untersuchung fand er hier eine zweite Thür, die sich, nachdem er einen Kiesel weggehoben, ebenfalls öffnete, und ihn dann wieder auf die kleine Treppe, von wo aus er diese Gemächer des ersten Stockwerks betreten hatte, zurückführte.

Nachdem Friedrich die beiden letzten Räume, welche ihm unwillkürlich als die Wichtigsten für seine Unternehmung dünkten und in denen er, wie ein Ahne ihm zu sagen schien, sicher noch ein Abenteuer erleben würde — wenn überhaupt eines in dem öden Hause zu erleben war — noch einige Male durchschritt und sich so ziemlich in ihnen orientirt, beschloß er, dem Laufe der kleinen Treppe nunmehr aufwärts zu folgen, um zu sehen, wohin sie denn eigentlich führe. Etwa in der Höhe des Stockwerks fand er sie durch eine Art von Fallthür verschlossen. Ein starker eiserner Riegel, den er durch Suchen und Fühlen mit den Händen an einer Seite entdeckte, wurde geöffnet, die Thür hob sich, fiel zurück und — doch was war das? — Tief unter ihm klang es, als ob ebenfalls eine Thür mit dumpfem Schalle zuflie! Athemlos horchte Friedrich nach unten, kaum wagend, in den düstern Raum zu schauen, der sich über seinem Haupte auszu-breiten schien. — Jetzt — nein, er täufchte sich nicht! — jetzt hörte er deutlich und vernehmbar, ganz in der Tiefe des Hauses, doch näher

seinem Ohre, das Spielen eines Schloßes, das Öffnen einer Thür — dann ein Rumoren, als ob etwas zu Boden fiel oder umgeworfen würde, und nach einer Pause abermals das früher gehörte Geräusch eines sich öffnenden oder schließenden Schloßes. — Jetzt — während er noch athemlos horchend, jede Faser seines Körpers gespannt, dastand, ungeschicklich, ob er hinabspringen, rufen und Lärm machen sollte — vernahm er abermals das dumpfere entferntere Schallen, was er ganz zu Anfang der seltsamen Erscheinung vernommen und was ihm wie das Zuschlagen einer großen Thür gebäuhet hatte, worauf die frühere todt-ähnliche Stille wieder eintrat und er, wie sehr er sich auch anstrenzte, zu horchen, nichts weiter zu vernehmen vermochte, als das seltsam unheimliche Knistern, Krachen und Pfeifen, dessen Ursache er früher beim Betreten des verlassenen Gebäudes ganz richtig erkannt und be-wurtheilt hatte.

Das seltsame unerklärliche Geräusch, welches er ganz deutlich vernommen, hatte den muthigen jungen Mann doch sonderbar bewegt und — er konnte es nicht leugnen — auch etwas angegriffen. Es war also in der That etwas in dem öden Hause nicht in Nichtigkeit; zwei unumstößliche Beweise hatte er bis jetzt dafür erhalten und er mußte solches ergründen, kostete es auch, was es wolle. Also dachte er, nachdem er sich auf die letzte Stufe der kleinen Treppe und in die offene Fallthür gesetzt, um sich etwas von den gebauten Anstrengungen, dem soeben Erlebten auszurufen. Den Raum, auf dessen Boden er nun saß und in den er schaute, hatte er allseitig wieder erkannt; es war das große Magazin, welches er zuerst betreten hatte. Vor ihm erhob sich die alte Wendeltreppe, und dahinter erblickte er den Ramin, in welchem noch sein Stuhl stand, vermittelst dessen er aus seiner Stube in das alte Gebäude getiegen war. Die kleine Treppe selbst erkannte er ganz richtig als eine Lauf- oder Verbindungstreppe, welche man bei Einrichtung des Magazinraumes oben cassirt und durch eine Fallthür und von innen verschlossen hatte.

Doch was sollte er nun beginnen? Wie sollte er es anstellen, um zu seinem Ziele zu kommen, den Schleier von dem Geheimnisse,

Wald... Baaren... berechnen ab... 1.25... 1.10... 1... 80... maligen Ver... (158) 1-3

mit genauer Kenntnis der Dinge zusammenhängenden Taktik — sich stets jedes Tadels der Greuelvorgänge enthielten. Der Eine oder der Andere sprach sich sogar manchmal in einer Weise aus, welche auf das Gegenheil von Abkühlung zu deuten schien. Nur einmal, nach der Ermordung von Lord Cavendish und Herrn Bourke, machten die Herren Parnell und Dillon, in Gemeinschaft mit Davitt, der stets gegen das scheußliche Treiben aufgetreten war, eine Ausnahme. Es ist uns jedoch aus bester Quelle bekannt, daß die Viga-Führer damals tatsächlich einen Tag lang für ihr eigenes Leben in London zitterten, indem sie das englische Volk gewissermaßen nach dem Maßstabe ihrer eigenen Anhänger beurteilten. In dieser Furcht liegt unzweifelhaft die Erklärung ihrer damals erlassenen öffentlichen Ansprache. Wir können weiter hinzufügen, daß ihre betreffende Berathung schon am Abend des Dubliner Vorganges in London stattfand, obwohl behauptet worden ist, derselbe sei ihnen erst am nächsten Morgen bekannt geworden.

Der weitere Verlauf des in diesen Tagen in Dublin wieder aufzunehmenden Verhörs bleibt nun abzuwarten. Mittlerweile mag es vielleicht manchem Leser von Interesse sein, über die älteren Anfänge der auf Kostreißung von England abzielenden Verschwörungen Genaueres zu erfahren. Wir lassen dabei die Agrar-Bündeleien aus dem Spiel, die unter dem Namen der „Weißbuben“ (weil sie Hemden zur Kennzeichnung ihrer Person über die Kleider zogen), der „Dämmerungsgesellen“ (Peep o' Day Boys, die im Morgengrauen die Wehne besorgten), der „Mollo Maguire's“ (sicherhafter weiblicher Kosenamen für agrarische Blutrichter) u. s. w. ihr Wesen trieben.

Mit dem Krim-Krieg, als „Englands Verlegenheiten zur Gelegenheit Irlands“ zu werden schienen, fing die seit der Niederwerfung des Aufstandes von 1848 ziemlich eingeschlossene politische Sonderbewegung wieder an, einige Lebenszeichen zu geben. Es entstand die Phönix-Gesellschaft, ein — wie wir versichern können — ursprünglich von Männern angeregter Geheimbund. Die größte Bedeutung erlangte derselbe jedoch erst gegen 1858, wo Ludwig Napoleon den Krieg gegen Oesterreich zu planen anfing. Es handelte sich damals für den Dezember-Kaiser sehr ernstlich darum, eine mögliche Gegenaction Englands zu durchkreuzen. Mit der verschwörerischen Entschlossenheit, die seine Laufbahn im Beginn kennzeichnete, schickte Napoleon daher, während er mit dem englischen Hofe in den anscheinend besten Beziehungen blieb (es war dies vor dem Verzuge Orsinis und der verächtlichen „Abreise der Obersten“), insgeheim Sendlinge nach Irland, um mit der „Phönix-Gesellschaft“ in Verberührung zu treten. Diese Angabe können wir verbürgen. Offen schickte Napoleon III. überdies auch kostbare Gewänder und Kirchengefäße an die Kapelle zu Aughrim zur Erinnerung an die Schlacht von 1691, in welcher ein französischer General auf der Seite irischer Rebellen fiel.

Der Plan war: England für den Fall, daß es Napoleons italienische Politik bekämpfen wolle, zu Hause zu schaffen zu machen. Wie immer bei irischen Verschwörungen, fanden sich jedoch Verräther in der „Phönix-Gesellschaft“. Gegen Ende 1858 wurden viele Personen in Skibberney, Killybegny, Killybegny, Belfast, Antrim u. s. w. durch die englischen Behörden verhaftet. Sofort flüchtete sich eine Menge Anderer nach Amerika und Australien.

Aus der „Phönix-Gesellschaft“ entstand dann später, mit Beibehaltung eines Lautanlanges, der „Fenier“-Bund. Er legte sich den Namen des alten, halb jagdbaren Hebelgeschlechtes vor Irland bei, welches jedoch unzweifelhaft dem nicht-feltischen nordgermanischen Volksthum angehörte, trotzdem daß die Fenier mit demselben gern Staat machen. Von dem Fenier-Bunde wurde oft gesagt: er habe sich des Römilingens entledigt, welches sonst durch alle unzufriedenen Parteien Irlands so einflussreich durchgeht. Für einen kleinen Theil der irisch-amerikanischen Fenier mag dies auch gelten. Allein hier vermögen wir wiederum, nach einer vor Jahren erhaltenen genauen und zuverlässigen Mittheilung, aufs Bestimmteste zu versichern, daß der schwarze Faden des Clericalismus auch in viele feine Citrill reich, gleichwie er die Land-Viga, die Home-Rule und die Nationalisten-Partei zu nicht geringem Theile drabzigerhaft beweist.

Inland.

Budapest, 20. Februar. Beide Häuser des Reichstages hielten heute Sitzung. Das Abgeordnetenhaus nahm ohne Debatte die Vorlage über die Kosten der Einrichtung des Asyls für unheilbare Geistesranke und nach kurzer Debatte mit einer geringfügigen stularischen Modification die Vorlage über die Ausübung des Omnibüsgewerbes in Budapest an.

Einen längeren Aufenthalt verursachte die Verhandlung der Pphylogera-Vorlage, aus welchem Anlasse Otto Herman der Regierung ein langes, langes Registre über deren Unterlassungen und verkümbte Maßnahmen auf dem Gebiete der gegen die Pphylogera eingeleiteten Action vorhielt, besonders Gewicht darauf legend, daß die ungarische Regierung seit sieben Jahren consequenterweise die Rathschläge und Forschungsergebnisse der ungarischen Wissenschaft zum großen materiellen und moralischen Schaden des ganzen Landes in den Wind geschlagen habe.

Handelsminister Graf Széchenyi wies mit großer Wärme und unter lebhaftem Beifall des Hauses die besonders gegen seinen Amtsvorgänger erhobenen Anklagen zurück; jener habe nur seine Pflicht erfüllt,

indem er den Beschlüssen der Majorität der Pphylogera-Commission gemäß handelte und er (Hedner) würde in ähnlichem Falle ebenso gehandelt haben.

Auch der joviale Pfarrer von Völös-Gyula wandte sich in seinen, das ganze Haus elektrifizierenden Ausführungen gegen die „Grillen“ des Szegediner Abgeordneten, worauf Letzterer ziemlich indignirt replicirte, auch Gönndöcs werde in zehn Jahren zu seinen Ansichten bekehrt sein, welche Zumuthung der hochwürdige Herr mit einer unnaheahmlichen Handbewegung von unbeschreiblicher Wirkung ablehnte.

Nachdem auch noch Emerich Szalay seine Bemerkungen zur Pphylogerafrage gemacht, wurde die Vorlage als Basis der Specialdebatte angenommen.

In der Specialberathung wurde ein Antrag Gönndöcs' auf Ermirung feuchtschneidiger Gegenstände vom allgemeinen Verbot des Nebenverkehres abgelehnt; desgleichen wurde eine neue Fassung abgelehnt, welche Herman für den §. 8 und eine Aenderung des §. 9, welche Emerich Szalay beantragte.

Die übrigen Paragraphen wurden ohne Bemerkung unverändert angenommen.

In der morgigen Sitzung wird die Vorlage über die Gewehr- und Jagdsteuer zur Verhandlung kommen.

Das Oberhaus nahm die Vorlage über die im Jahre 1885 zu veranstaltende Subarepter Landes-Anstellung ohne jede Debatte an. In der Specialdebatte über den Jagdgesetz-Entwurf — welcher den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete — wurden vom Grafen Stefan Keglevich mehrere Amendements eingebracht, vom Hause jedoch abgelehnt. Um 2 Uhr war die Debatte bis zum §. 14 geblieben.

Agram, 20. Februar. Die neuesten politischen Erscheinungen unter den Serben erwecken kroatischerseits nicht geringe Besorgnis. Zur Abwehr soll hier ein Verein gegründet werden, welcher die Herstellung eines brüderlichen Einvernehmens zwischen Serben und Kroaten anstrebt. Der Verein will unter socialer Firma wirken, und soll aus demselben angeglich jede Politik ausgeschlossen sein. An die Spitze hat sich Dr. Makanez gestellt. „Bozor“ und „Narodne Novine“ bringen heute darauf bezügliche identische Mittheilungen.

Ausland.

Rom, 20. Februar. Die beiden Briefe des Papstes wurden abgesehen am Vorabende des fünften Gedenktages der Krönung des Papstes vom „Observatore Romano“ veröffentlicht. Obwohl sie keine neuen Momente enthalten, sollen sie doch ein Verweis der vorläufigen Stimmung des Papstes sein. In diesem Sinne sprechen sich die clericalen Journale aus. „Voce della Verità“ erscheint heute, die erste Seite mit einem Blumenrahmen geschmückt und in der Mitte die bekannte, von unserm verstorbenen Wittig gestiftete päpstliche Krönungsmedaille. Im Texte wird ein Loblied auf das politische und canonische Wirken Leo's XIII. angesetzt, werden die durch ihn der Kirche zugeficherten Wohlthaten aufgezählt und der Ausgleich mit Rußland, die Anbahnung des guten Einvernehmens mit Preußen und die Festigung freundschaftlicher Bande mit Spanien, sowie die Wiederkehr des freundschaftlichen Verkehrs mit England betont und Leo's Liebe zu Italien und Rom hervorgehoben. Das Blatt zieht darthaus glückliche Vorbedeutung für die Zukunft. — Anlässlich des fünften Jahrestages seiner Wahl empfing der Papi die Glückwünsche der Cardinale, worauf er in der Privatbibliothek Cercle hielt, bei welcher Gelegenheit er mit Hergentöther über historische Studien, mit Ledochowski über die Angelegenheiten Polens, mit Howard über England und mit dem Administrator von Rumänien Paoli über die katholische Bewegung im Oriente conversirte. — Die „Agenzia Stefani“ bezeichnet die Nachricht, Italien rüste ein Armeecorps und zwei Panzerfahrzeuge zur Occupation von Tripolis als, für unbegründet.

Bukarest, 20. Februar. In hiesigen Kreisen wird der angeblich von der Donau-Commission geltend gemachten Ansicht widersprochen, als ob für Rumänien eine internationale Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der Donaubäfen von Galaz und Sulina bestünde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Februar.

— In Angelegenheit der Anmeldung der am 1. März l. J. vorhandenen Kasse- und Kaffe-Surrogat-Vorräthe, dann der Vorräthe an, der Zucker- und Biersteuer unterliegenden Artikeln hat die hiesige k. ung. Finanzdirection unter Zahl 5569 eine Kundmachung ddo. 14. Februar l. J. erlassen, der zufolge die im Gebiete der Stadt Hermannstadt innerhalb der Steuerlinie am 1. März l. J. vorhandenen Kasse- und Kaffe-Surrogat-Vorräthe, die zusammen nicht mehr als 25 Kilogramm wiegen und für welche die bezahlte Consumsteuer reftituirt wird, bis 2. März l. J., ebenso die am 1. März l. J. vorhandenen Zucker- und Biervorräthe, die zusammen mehr als 25 Kilogramm wiegen, beziehungsweise mehr als 1 Hektoliter ausmachen, gleichfalls bis 2. März l. J. beim Hermannstädter k. ung. Hauptzollamt als Verzehrungssteuer-Hauptamt anzumelden sind und ebendort für je 1 Metercentner der, der Zuckersteuer unterliegenden Artikel 1 fl., für je 1 Hektoliter Bier 50 kr. Zuschlagsteuer bei ansonstigen gesetzlichen Folgen bis 20. März l. J. zu entrichten ist.

welches das öde Haus auf alle Fälle barg, zu ziehen? Also dachte er weiter, wie er so da saß. Es war schon spät geworden, die Dämmerung heringebrochen und der Abend nahe. Es galt einen raschen Entschluß zu fassen und auszuführen. Er mußte die Nacht in dem unheimlichen Gebäude zubringen, wachen und horchen — einen andern Weg gab es nicht — und getrost erwarten, was diese ihm bringen, welches Abenteuer sie ihm bereiten und zuführen würde. So wollte er es halten und bald war der Plan erdacht, wie ein solches Vorhaben zur Ausführung zu bringen sei. Sich entfernen, um eine Laterne, die er doch so nothwendig gehabt, zu holen, wollte und durfte er nicht, denn wer konnte wissen, was während dieser Abwesenheit nicht Alles vorgehe! Er entschloß sich also kurz, jetzt schon zu kleiden und still und geräuschlos den Ort aufzusuchen, wo er während die Nacht zubringen könne. Es gab nach seiner Meinung nur einen solchen Platz, das kleine dunkle Cabinet neben dem Wohnzimmer, welches sich in so verächtlichem Zustande befand, es sollte sein Nachtquartier, sein Wachposten werden. Von dort aus konnte er sofort die kleine Treppe erreichen und ebenfalls gleich rasch in die übrigen Zimmer des verurtheilten Stockwerks, wie auch in den unteren Hausflur dringen.

Leise und unhörbar steigt er die schmale Treppe hinauf, bei jedem Krachen, das sein noch so leicht aufsetzender Fuß hervorbringt, innehaltend und horchend. Endlich erreicht er die Thür des Cabinets und tritt ein. Der Kiesel verdrängt sie gegen einen Ueberfall von außen; ein gleicher Kiesel befindet sich an der Tapetenthür; auch dieser wird vorgehoben und der nach spukhaften Abenteuern so lästern junge Mann befindet sich in seinem kleinen Versteck anscheinend in vollkommener Sicherheit. Er rückt einen Sessel in die Nähe des Fensters, befreit ihn nothdürftig von dem massenhaft darauf liegenden Staub, welche Procedur seine Athmungswerkzeuge und sein Niechorgan gewaltig und in durchaus nicht angenehmer Weise zu spüren bekommen. Sabann schiebt er den Vorhang des Fensters ein wenig zurück, um das bereits dunkel gewordene Wohnzimmer, wenn etwa nöthig, besser überschauen zu können, setzt sich gemächlich in den noch immerhin be-

quemem Lehnhuhl und erwartet so ruhig als nur möglich und vollmüthiger Begierde die Abenteurer, welche die bevorstehende Nacht ihm in dem öden spukhaften Hause zuführen, ihn erleben lassen wird. — (Fortsetzung folgt.)

Ähnlichkeit.

Eine aphoristische Betrachtung.

Bei psychologischen Untersuchungen macht sich ein Umstand bald besonders auffällig: Der menschliche Geist, der an so manchen scheinbar recht einfachen Aufgabe scheitert, überwindet andere, scheinbar nicht zu bewältigende Probleme mit einer geradezu spielenden Leichtigkeit. Ich kenne viele Tausende von Menschen. Alle haben die Figur, den Gang und das Antlitz, welches der Species Homo sapiens charakteristisch ist, und doch weiß ich müheles, im ersten Momente des Anblicks, zu sagen, wer jeder einzelne von ihnen ist. Woran halte ich mich, um dies zu leisten? An die Haltung, an die Nase oder dergleichen? Ich weiß es nicht; denn meine Leistung gehört in das Gebiet des Unbewußten, und ich vermag nur die Hypothese aufzustellen, daß ich an alles dasjenige, was den Menschen vom Menschen unterscheidet, gleichzeitig denke, und, indem ich diese unzähligen Beobachtungen mit einer ungläublichen Schnelligkeit zu einem Gesammturtheil combinire, mir momentan bewußt werde, wen ich vor mir habe.

Wie es kommt, daß ich meine Landsleute so müheles unterscheide? Hieraus läßt sich keine, den Kernpunkt besser treffende Antwort geben, als die folgende, so paradox dieselbe auch klingen mag: Weil sie so ähnlich aussehen; ähnlich untereinander ähnlich — und das ist hier die Hauptsache — dem menschlichen Typus, den ich mir durch Gewohnheit herausgebildet habe. Die Richtigkeit dieser Antwort wird man am willigsten zugeben, wenn man den entgegengelegten Fall in's Auge faßt. Wer zum ersten Male Japanesen oder Chinesen in kurzen Zwischenräumen hintereinander sieht, kann sie nicht unterscheiden. Sie erscheinen

— (Concert-Soirée.) Unter gefälliger Mitwirkung der Zither-Spielerin Fräulein Emma Becker und der Stadtkapelle findet morgen, Samstag 24. d., um halb acht Uhr Abends, im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine von der Violinspielerin des Musiklehrers Franz Cerny aufgeführte Concert-Soirée mit folgendem Programm statt:

1. „Ich kenn' ein Auge“, Lied von Gumbert, vorgetragen von Josef und Victor Uhl, Gustav Zeiner, August Sporer, Karl Schwarz und Albert Gebora. — 2. „Schauspiel-Director“, Ouverture von W. A. Mozart, vorgetragen von Pauline Fischer und Cerny, Friedrich Speck, Alfred Fischer, Karl Schröder und Samuel Sander. — 3. „Kaiser-Gavotte“ (Kornblumen) von Ch. Morley, vorgetragen von Pauline Fischer, Cerny und Antonie Schmidt. 4. a, „Elegie“ von J. W. Ernst, b, „Das Heimweh“ von Hauser. — 5. „Schmerzvergeffen“, Concert-Variation für Zither von R. J. J. Umlauf, vorgetragen von Fräulein Emma Becker. — 6. Scene und Duett aus der Oper „Trovatore“ von Verdi, vorgetragen von Pauline Cerny. — 7. „C. de Beriot“, 7. Air varié, op. 15, vorgetragen von Friedrich Speck. — 8. „Mein schönes Wien“ von Strauß, vorgetragen von Pauline Fischer und Cerny, Antonie Schmidt, Karl Schröder, Friedrich Speck, Samuel Sander, Alfred Fischer. — 9. „Concert“ von Viotte, op. 23, vorgetragen von Karl Schröder. — 10. „Reißaus“, Polka schnell von Jahrbach (Ensemble). — Zum Schluß: Tanzkränzen. — Kartenausgabe bei Herrn Friedrich Spät, Saggasse Nr. 11, und in der Biqueur-Handlung des Herrn J. Was, Ecke der Pestauerstraße.

— (Volkszählung.) Das Resultat der zu Anfang des Jahres 1881 in den Ländern der ungarischen Krone durchgeführten Volkszählung (abgeschlossen nach Comitaten und Gemeinden, verfaßt und herausgegeben im Auftrage des k. ung. Ackerbau-, Gewerbe- und Handelsministeriums durch das k. statistische Landesamt, 2. Band, Seite 262) im Hermannstädter Comitath ist folgendes:

Name der Gemeinden	Die gegenwärtige Civil-Bevölkerung:								Zusammen
	Magyaren	Deutsche	Slowaken	Ruthenen	Kroaten	Serben	andere	Unbekannt	
Hermannstädter Bezirk	4638	19914	108	5587	1	9594	1	8657	31220
Reisbacher Bezirk	3840	14312	202	4240	1	8065	77	18720	24912
Sellauer Bezirk	5791	25451	226	5082	3	18720	1	15514	41221
Székelyer Bezirk	4980	16519	84	261	1	15514	1	16086	23221
Steganyer Bezirk	5869	23038	113	4673	2	16086	2	15145	34221
Mühlbacher Bezirk	4094	17708	52	1863	3	15145	1	2746	26221
Stadt Hermannstadt	1469	19446	2018	14001	1	2746	1	85	34221
Stadt Mühlbach	1138	6244	187	2086	1	3042	4	1	10221
									40723

— (T o Witwe ist am Heine's Witte Freiherr v. S Oskar Halle

— (S ch Landwirth, de aufgebahrt. Begabten sich i auszuwählen; Öfen, seine Pf zu sein, falls Das war eine — (B e Gity Dömebne. Behgesehrei die Verlegungen er — (M a Aranyofer Com Witwe Bajta g graufamer We geraußt. — (W o Westpreußen m Krißfände geb mericasse seine von Jena". C sich auf dem d einen Studenten die städtische S — (S t von Chaulnes, in das untere führt wurde, r abgehalten wer Verstorbenen h Familiengut a und den Wunsch zu finden. Jh Departement z Mutter aus V schen scheid, da tung dieser edle sehr nachsichtige nes entpuppte, feinerlei pietätö zu Grunde legte Oper einer ge den Berichtersta Mittel entblöge In der Börse, finden sich ein fie aus dem H — (D ie gewann jüngst junge, schöne B Bank eine Unte 500 Francs zu — die junge — Spiels, der re — (M e wahrhaft graue Menagerie abh in deren Gefell betritt, um mi Kinder ein 13j nachdem sie mit hatte, dem Th trotzdem Blanc seinen Willen den Käfig trat, er sich auf das den Hals schlü Bestie, um ih den Zusehern d Der riesenstarke dumpf heulende Rinde hinwegz Verletzung erlit Baptiste, in de Leoparden, sein Kind aus dem dem er unter G in der Anstalt ein ziemlich ver

morauf man q samen oder auf Weise die Stell von der Ähnli Porträtfäden bi niemals Ähnlic in seiner Gegen Ähnlichkeiten fi der Verkehrtheit ihn zu überzeug lungen, daß ich eigentlich bei de „Sie fin heißt das? Da nicht das Gemo menschen so m hiervon in gew Ansicht das Ge wir: hier ist et

(Todesfälle.) Charlotte Höger geb. Hirsch, Notars- Witwe ist am 20. d. im 50. Lebensjahre hier selbst. — Heinrich Heine's Witwe am 19. d. in Passy, — Regierungsrath Eduard Freiberger v. Sacken am 20. d. im 68. Lebensjahre in Wien, — Graf Oscar Haller im 38. Lebensjahre in Weiskirchen gestorben.

(Scheintodt.) In Giftdanfalda wurde ein wohlhabender Landwirth, der allen äußeren Anzeichen nach plötzlich gestorben war, aufgebahrt. Die Bestattung sollte alsbald erfolgen; die Verwandten begaben sich in den Stall, um den Oshen für das „Thranenbrod“ auszuwählen; als sie in die Stube zurückkehrten, sah der „Alte“ am Ofen, seine Pfeife schmauchend; er ersuchte sie, hinkünftig vorsichtiger zu sein, falls ihn ein Alshma-Anfall wieder der Sprache berauben sollte. Das war eine lustige Reide.

(Verbrannt) ist in Al-Gernaton, eine Frau, Namens Gifty Denedné. Ihre Kleider hatten Feuer gefangen; als auf ihr Wehgeschrei die Stubenthür erbrochen ward, hatte sie bereits solche Verletzungen erlitten, daß sie bald darauf starb.

(Raubmord.) In Felső-Szent Mihály (Tordas-Aranjoser Comitath) wurden in der Nacht vom 20. zum 21. d. die Witwe Bajta und deren Necht von bis noch unermittelten Thätern in grausamer Weise ermordet und die im Hause vorhandenen Werthsachen geraubt.

(Wohl noch nicht dagewesen!) Ein von Meme in Westpreußen nach Amerika Ausgewandeter war mit seinen Steuern im Rückstande geblieben und schickte dieselben von Newyork an die Kämmerercasse seiner Vaterstadt. — Das erinnert ja fast an das „Wunder von Jena“. Eine große Menge Menschen (fast die halbe Stadt) hatte sich auf dem dortigen Marktplatz mit Kind und Kegel versammelt, um einen Studenten zu begrüßen, der soeben ein Zwanzig-Markstück auf die städtische Sparcasse getragen.

(Streit um die Leiche.) Um die Leiche der Herzogin von Chaulnes, gebornen Fürstin Galizyn, welche am 15. d., Abends, in das unterirdische Gewölbe der Kirche Saint Thomas d'Aquin geführt wurde, wofelbst am 16. d. in aller Früh ein Trauergottesdienst abgehalten werden soll, hat sich bereits ein Streit entsponnen. Die Verstorbene hatte es sich ausdrücklich vorbehalten, in Sable, nahe dem Familiengut auf dem ihre Schwiegermutter hant, begraben zu werden, und den Wunsch geäußert, ihre letzte Ruhestätte auf dem Pere-Lachaise zu finden. Ihr Bruder, Fürst Galizyn, ist dafür, sie nach dem Allier-Departement zu bringen, wo er eine Gruft gestiftet hat, während seine Mutter aus Rußland, wo sie gegenwärtig weilt, Depeschen über Depeschen schickt, damit ihre Tochter in Sable beigesetzt werde. Die Haltung dieser edlen Dame während des Processes, in dem sie sich als sehr nachsichtige Herrin der Jugendfreunde der Herzogin von Chaulnes entpuppte, und nach demselben ist derart, daß man ihrem Wunsche keinerlei pietätvolle Erwägungen, sondern lediglich schände Berechnung zu Grunde legen darf. Wie die Freundin, bei der das jugendliche Opfer einer gewissenlosen Erziehung und pfäffischer Ränke starb, jetzt den Berichterstattern der Presse erzählt, kam die arme Herzogin, aller Mittel entböhrt, zu ihr und erhielt seit dieser Zeit keinen Heller Geld. In der Börse, welche ihre Bekannten wie eine Reliquie aufbewahren, finden sich ein Souviéc und vier Centimes; mit dieser Baarschaft war sie aus dem Hause ihrer eigenen Mutter geflohen!

(Die Raunen des Glücks.) Wie aus Nizza gemeldet wird, gewann jüngst ein reicher Engländer 225,000 Francs, während eine junge, schöne Französin ihr ganzes Vermögen verlor. Als sie von der Bank eine Unterstüzung von 3000 Francs verlangte, diese ihr aber nur 500 Francs zur Abreise bot, erschloß sie sich. Les extrêmes se touchent — die junge schöne Dame stirbt in der häßlichen Leidenschaft des Spiels, der reiche Engländer langweilt sich fort in seinem Glücke. . .

(Menageriecene.) Aus Rom meldet man folgende wahrhaft graueneregende Scene, welche sich vor Kurzem in der Blanc'schen Menagerie abspielte. Der Menageriebeseizer Blanc besitzt zwei Kinder, in deren Gesellschaft er die Käfige der wilden Thiere seines Etablissements betritt, um mit ihnen daselbst Kunststücke zu machen. Eines dieser Kinder ein 13jähriges hübsches Mädchen, Namens Marguerite, wollte, nachdem sie mit ihrem Vater im Löwenzwinger geraume Zeit hantirt hatte, dem Thierbändiger auch in den Käfig des Leoparden folgen, trotzdem Blanc es ihr nicht gestatten wollte. Das Mädchen, welches seinen Willen durchzusetzen gedachte, schlich nun dem Vater, als er in den Käfig trat, nach. Raum hatte der Leopard das Kind erblickt, als er sich auf dasselbe stürzte, es zu Boden warf und die Thagen ihm in den Hals schlug. Der entsetzte Vater warf sich nun auf die wilde Bestie, um ihr sein Kind zu entreißen. Ein furchtbarer Kampf, der den Zuschauern das Blut in den Adern erstarren machte, entspann sich. Der riesenstarke Thierbändiger bot vergeblich alle seine Kräfte auf, das dumpf heulende Raubthier von dem bereits ohnmächtigen blutüberströmten Kinde hinwegzuführen. Da, als Blanc, der selbst im Kampfe eine Verletzung erlitten hatte, zu ermatten begann, stürzte der Sohn Blanc's, Baptiste, in den Käfig und zwang durch einen geschickten Handgriff den Leoparden, seine Beute fahren zu lassen. Während Blanc Vater sein Kind aus dem Käfig herausstrug, blieb Baptiste bei dem Leoparden, dem er unter Zuhilfenahme eines eisernen Prügels eine längere Lecture in der Anstandslehre erteilte. Der Zustand der kleinen Marguerite ist ein ziemlich verzweifelter.

worauf man größeren Nachdruck legt, auf die Erkenntniß des Gemeinsamen oder auf die des Sondernden. Dafür spricht in sehr charakteristischer Weise die Stellung, welche Vater, namentlich Vortämaler, zum Capitel von der Aehnlichkeit einnehmen. Mit einem der bedeutendsten deutschen Porträtkünstler bin ich näher bekannt; derselbe findet nicht nur selbst niemals Aehnlichkeiten, sondern geräth auch in Zorn, wenn ein Anderer in seiner Gegenwart solche zu finden sich gestattet. Ein Mensch, der Aehnlichkeiten findet, ist für ihn eine ganz oberflächliche Natur. Von der Verkehrtheit oder zum mindesten Eclusivität dieses Standpunktes ihn zu überzeugen, ist mir erst nach längerer Zeit und nur dadurch gelungen, daß ich eingehend mit ihm analysirte, um was es sich denn eigentlich bei dem in Rede stehenden Gegenstand handelte.

„Sie finden“ so begann ich, „niemals eine Aehnlichkeit. Was heißt das? Das heißt offenbar, Sie sehen überall nur das Trennende, nicht das Gemeinsame; und daher rührt es eben, daß wir unsere Mitmenschen so mühselos unterscheiden. Aber wir, die Laienwelt, machen hiervon in gewissen Fällen eine Ausnahme. Wenn nämlich nach unserer Ansicht das Gemeinsame über das Trennende stark überwiegt, so sagen wir: hier ist eine Aehnlichkeit.“ (Fortsetzung folgt.)

Boetische Kleinigkeiten.

Von Carl Schrattenthal.

(Eine tief beklagenswerthe Frau,) deren Name die Erinnerung an eines der entsetzlichen Verbrechen wachruft, Frau Elise Thomas, die Gattin des Massenmörders Thomas, ist am 8. d. in Dr. Cullin's Heilanstalt für Geistesranke in London von einem qualvollen Dasein befreit worden. Elise Thomas, eine fein gebildete Dame, die vordem in amerikanischen Blättern zahlreiche Artikel und Romane veröffentlicht hatte, war die einzige Tochter des Pastors James Duffield. Die Schreckensthat ihres Gatten, dem sie in leidenschaftlicher Liebe zugehan war, übte einen furchtbaren Eindruck auf ihr Gemüth. Sie wurde wahnsinnig und mußte in die obengenannte Heilanstalt gebracht werden, welche sie nicht mehr verließ. Interessant ist der Umstand, daß sie, als sie vor einigen Wochen von dem Untergang der „Cimbria“ erfuhr, von der fixen Idee übermannt wurde, die ganze Katastrophe sei wieder ein verdrucktes Werk ihres Gatten gewesen, der bekanntlich nach dem Mißlingen seines Planes seinem Leben selbst ein Ende gemacht hatte. Elise Thomas hatte nämlich nie an den Tod ihres Gatten glauben wollen. Sie starb unter schrecklichen Qualen, fürchterliche Flüche gegen ihren längst verstorbenen Gatten ausstößend. Sie erreichte ein Alter von 37 Jahren.

(Der tättowirte Griechenfürst,) der in der medicinischen Welt vor einiger Zeit den Gegenstand größten Interesses und eingehenden Studiums bildete, hat sich, wie man aus Paris schreibt, an mehreren Abenden dem Publicum in den Jolies Bergeres gezeigt. Sein Costüm, in welchem er unter den Zuschauern umher spazierte, bestand nur aus einer knappen seidnen Wadeose und gestattete so vollkommen die Laufende kunstvoller in die Haut geätzter Gebilde und Zeichen, welche seinen ganzen Körper von den Haarwurzeln bis hinunter zu den Zehenspitzen bedeckten, zu betrachten. Der bekanntlich sehr reiche Griechenfürst trug an goldenen Spangen, Ketten, Brillantringen zc. ein stattliches Vermögen auf seinem tättowirten Körper herum. Für die Zurschaufstellung in den Jolies Bergeres soll er übrigens jedes Honorar stolz verschmäht haben.

(Dichter und Prätendent.) Sonntag sollte im Theatre des Nations in Paris die erste Vorstellung des Preis-Dramas vom Grafen Villiers de l'Isle Adam „Die neue Welt“ stattfinden. Der Verfasser des Stückes, eine originelle Pariser Figur, rühmt sich nicht ungern seiner Abstammung von den ehemaligen Großmeistern des Malthefer-Ordens. Nach dem Sturze des Königs Otto von Griechenland wollte Villiers de l'Isle Adam seine Rechte auf den griechischen Thron geltend machen und erwirkte eine Audienz bei Napoleon III., um die Angelegenheit dem damaligen Schiedsrichter Europa's vorzutragen. Napoleon III. soll sich mit dem dichtenden Grafen sehr gut unterhalten haben, fand aber keine Veranlassung, bei der Erlangung der hellenischen Krone beifällig zu sein. Er wies ihm dagegen eine ansehnliche Geldunterstützung zu, die dem in der Boheme des lateinischen Viertels lebenden Poeten sehr gut zu Statten kam. Außerdem hat Herr Villiers de l'Isle Adam versucht, einen Proceß gegen die englische Regierung anzustrengen. Er verlangt von der Königin Victoria die Kleinigkeit von 40 Millionen Francs wegen Wegnahme der seinen Vorfahren gehörenden Insel Malta.

(Wie man sich das Leben sichert.) Einen bezeichnenden Nachklang zu dem Mißwaufer Hotelbrande bildet das nachstehende Gespräch, das dieser Tage auf dem Bahnhofe einer westlichen amerikanischen Stadt zwischen einem ankommenden Fremden und einem ihn abholenden Freunde stattfand. — A.: Warum gehen Sie immer in dieses nämlliche Hotel, wenn Sie nach unserer Stadt kommen? — B.: Im Vertrauen, der Hotelclerk ist zugleich Secretär der Lebensversicherungs-Gesellschaft, in welcher ich versichert bin. Er gibt mir immer ein Zimmer im ersten Stock, nahe der Treppe.

(Der erste Deutsche in Amerika.) Im wissenschaftlichen Verein zu Newyork hielt am 28. Januar Dr. Hermann Schumacher, der neue Vertreter Deutschlands in Peru und frühere Generalconsul in Newyork, vor der Abreise nach seinem neuen Bestimmungsorte einen Vortrag, dem er den Titel „Der erste Deutsche in Amerika“ gegeben. Nach des Vortragenden Forschungen war der erste Deutsche, der amerikanischen Boden betrat, Ambrosius Darfinger, welcher als Agent einer Augsburger Firma gegen Ende des 16. Jahrhunderts eine Expedition nach den spanischen Colonien in Südamerika führte. Darfinger hatte von dem damals regierenden König von Spanien gewisse Privilegien für seine Unternehmung erhalten. Diese erste Expedition hatte indessen nicht den erwarteten Erfolg, während eine zweite sich für den Unternehmer nutzbringender erwies.

(Ein philanthropischer Arzt Philadelphias) an- nuncierte jüngst einen populären Vortrag unter dem Titel: „Was soll man thun, bis der Arzt kommt?“ Ein offenbar nur sehr wenig vom Geiste wahrer Bruderliebe durchdrungener Zeitungsschreiber derselben Stadt sah sich bemüßigt, diese Frage, noch ehe der Doctor sie in seiner Vorlesung beantworten konnte, mit den folgenden drei Worten zu erledigen: „Sein Testament machen!“

(Auch eine Frucht der Civilisation.) Hatten die Uncivilisirten des „himmlischen Reiches“ vor uns Civilisirten des Abendlandes bisher ein Schönes voraus, so war es die heilige Scheu vor dem Selbstmord, der in ihrer Religion wurzelnde Glaube von der Unanantastbarkeit des dem einzelnen Menschen verliehenen Lebens. Mit diesem schönen Vorurtheil gebrochen zu haben, sollte erst einem von jenen wissenschaftlichen Himmelsföhen vorkommen, die vor Kurzem nach Europa gingen, sich mit der Cultur des Abendlandes zu befreunden. Der Unglückliche stand, wie wir einem Berliner Blatte entnehmen, in welcher Stadt der Selbstmord auch vollzogen ward, in der Mitte der Zwanziger-Jahre, war Ingenieur und befußte weiterer technischer Ausbildung im vergangenen Frühjahr mit zwei anderen chinesischen Ingenieuren dorthin gekommen. Auf Zursprache Li-Fong-Pao's, des chinesischen Gesandten, wurden alle Drei in die Maschinenbauanstalt von Schwarzkopff eingestellt und dort im Zeichnungsbureau beschäftigt, während zwei andere Chinesen als Mechaniker in der Werkstätte thätig sind. Von den chinesischen Ingenieuren mußte einer bereits vor einem halben Jahre in seine Heimath zurückkehren, da er unser nordisches Klima und unsere ganze Lebensweise nicht vertragen konnte. Der zweite, eben der Unglückliche, welcher vorgestern den Selbstmord beging, hatte in seiner Heimath eine junge Frau zurückgelassen, welche ihn vor etwa einem halben Jahre mit einem Kinde beschenkte. Hierdurch und durch die weiteren Nachrichten, die er von seiner Familie erhielt, wurde er von so unbezwinglichem Heimweh befallen, daß der sonst ganz muntere und lebenslustige junge Mann von tiefer Trauer und Schwermuth befallen wurde. Und in dieser trüben Geistesverfassung hat der Beklagtenwerthe den Selbstmord ausgeführt. Da der Bedauernswerthe aus sehr vornehmer Familie stammt und in seiner Heimath einen höheren Rang im Geniecorps bekleidete, so wurde der Gesandte Li-Fong-Pao von dem tragischen Ereignisse sofort benachrichtigt. Derselbe erwirkte noch im Laufe des vorgestrigen Tages an der Unglückstätte und ordnete die sofortige Einbalsamirung der Leiche an, welche nach der Heimath überführt werden soll.

(Boshaft.) Bauer: „Gute Tag, Herr Registrator!“ — Bauer (einige Schritte näher tretend): „Gute Tag, Herr Registrator!“ — Bauer (an das Pult tretend): „Gute Tag, Herr Registrator!“ — Registrator: „Donnerwetter, siehst Er denn nicht, daß ich rauche!“ — Bauer: „Ja, no, entschuldigen Sie, Herr Registrator, aber ich hab' halt denkt, wenn mer so a groß Maul hätt, wie der Herr Registrator, könnt' mer rauche' und ich wäge' mitanand'!“

(Auch eine Kranke.) Dienstmädchen: „Ich bitt', Herr Doctor, ich hab' schon seit längerer Zeit nimmer so viel Appetit wie früher!“ — Doctor: „Nun, was haben Sie für Schmerzen?“ — Dienstmädchen: „Schmerzen hab' ich keine, Herr Doctor!“ — Doctor: „Ja warum wollen Sie dann durchaus mehr Appetit haben? Das seht ich doch nicht ein!“ — Dienstmädchen: „Ach, weil mich der Zorn halb umbringt, wenn ich seh', wie's meine Gnädige freut, daß ich nimmer so viel esse' wie früher.“

(Dankbares Vieh.) A.: „Herr Sie sind ein Dack, der sich für Geld leben lassen kann!“ B.: „D, wie danke ich Ihnen! Sie glauben also, daß ich Talent für die Bühne habe?“

(Aus dem Militärhospital.) Inspicirender General (zu einem kranken Soldaten): „Die Zimmer werden doch recht oft gelüftet?“ — Soldat: „Nawohl, Herr General, vor jeder Inspicirung!“

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 8.) Schule und Haus. Von Ottilie Bondy. — Ueber die Bedeutung der gefunden und kranken Nase. Von Dr. W. H. Roth. — Vereinsnachrichten — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Arztliche Briefe. — Für Haus und Küche. — Menu. — Album der Poetie: Mutter Natur. Von Otto Prechtler. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Räthsel-Zeitung. — Wiltenerich. Von C. von Trautenheim. — Feuilleton: Vom Ewig-Männlichen. — Inzerate.

Original-Telegramme.

Paris, 22. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Es wird berichtet, Ferry wird heute die Decrete unterzeichnen lassen, womit die der Armee angehörenden Prinzen ihrer Stellungen enthoben werden. In der Kammeritzung erklärt die Regierung, man müsse vor Allem die Eintracht störenden Zwischenfall schließen; die erste Sorge der Regierung werde sein, den Wünschen der Kammer entsprechend das Gesetz vom Jahre 1834 umzuändern; die Regierung wird Maßregeln verlangen betreffs Regelung der öffentlichen Anrufe und Affischen. Die Interpellation und der Antrag Fürst Leon's betreffs der Maßregeln gegen die Prätendenten sind auf Samstag festgesetzt.

London, 22. Februar. (Ung. T.-G.-B.) Die Donauconferenz wird Mitte nächster Woche ihre Arbeiten beenden.

Fremden-Liste.

Vom 21. Februar.

Hotel Reutbrer. 3. Rosenberger, Grundbesitzer, von Ouhla; A. Sturm, Kaufmann, von Wien; Zolite, Privatier, lammt Sohn, von Tirgovest. Hotel Habermann. 3. Georg, Notar, von Alfo-Sebes; J. Rußbaum, Pächter, von Sz.-Canad.

(Eingefendet.)

MATTONI'S GIESSHÜBLER reinerst alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. PASTILLEN (Verdauungszeltochen). Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 22. Februar 1883. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.95 bis 10.35, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.05 bis 10.30, Weiß 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.20 bis 10.35, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.35 bis 10.55, Pester Boden 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.15 bis 10.35, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.30 bis 10.50, Weizenburger 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.15 bis 10.35, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.30 bis 10.50, Backwaer 76—78 Kilogramm Gewicht von fl. 10.10 bis 10.35, 79—81 Kilogramm Gewicht von fl. 10.15 bis 10.35. Roggen: 70—72 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 7.30. Gerste: Futter 60—62 Kilogramm Gewicht von fl. 6.60 bis fl. 6.85, Brauer 62 bis 63 Kilogramm Gewicht von fl. 7.— bis fl. 9.20. Hafer (ung.): 36 1/2—40 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 6.10 bis 6.50. Mais (Banater): von fl. 6.— bis 6.10, anderer: von fl. 5.90 bis 6.—. Keps, Kobl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 6.— bis 6.40. Lieferungszeit (Wance): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. 9.55 bis 9.57, bis September bis October —, Kilogramm Gewicht von fl. 10.15 bis 10.20. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilogramm Gewicht von fl. — bis —, bis Mai—Juni fl. 6.25 bis 6.30. Keps (Kobl) August—September —, Kilogramm Gewicht von fl. 13. 1/2, bis 14. Banater Julius—August —, Kilogramm Gewicht von fl. — bis —. Spiritus (rob): per 100 Liter von fl. 30.— bis 30.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. Februar 1883. Ung. Goldrente, 6% 119.45 Ung. Brämien-Lose 116.— Ung. Goldrente, 4% 87.80 Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose 110.— Ung. Papierrente 86.50 Deferr. Staatsschuld in Papier . . . 78.25 Ung. Eisenbahn-Anlehen 135.— Deferr. Staatsschuld in Silber . . . 78.65 Ung. Odb. I. Emission St.-Oblig. 90.25 Deferr. Goldrente 97.50 „ II. „ 110.— 1860-er Staats-Anlehen 130.— „ 1876-er Staats-Oblig. 94.50 Deferr.-ung. Nat.-Baukt.-Actien . . . 828.— „ Grundentlastungs-Obligation 98.50 Ung. Creditbank-Actien 300.50 „ Grundentl.-Oblig. mit Verlosf. 96.75 Deferr. Credit-Actien 296.— „ Teeres-Banater Grundentl.-Oblig. 97.75 Silber — „ detto detto mit Verlosf.-Zl. 96.75 R. L. Ducaten 5.63 „ Siebend. Grundentl.-Obligation. . 97.50 20 Francs Goldstücke 9.49 „ Kroat.-Slavon. „ 99.— 100 Mark Deutsche Reichswährng 58.55 Ung. Weizengeb.-Obligation 97.75 London (für dreimonat. Wechsel) 119.70

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 22. Februar 1883. Ung. Goldrente 119.95 Ungarische Brämien-Lose 116.75 4-procentige Goldrente 87.35 Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose 109.80 5-procentige Papierrente 86.45 Deferr. Staatsschuld in Papier . . . 78.20 Ung. Eisenbahn-Anlehen 135.— Deferr. Staatsschuld in Silber . . . 78.65 Ung. Odb. I. Emission St.-Oblig. 90.40 Deferr. Goldrente 97.— „ II. „ 110.— 1860-er Staats-Anlehen 130.60 „ 1876-er Staats-Oblig. 94.50 Deferr.-ungarische Bankactien . . . 829.— „ Grundentlastungs-Oblig. 98.75 Ung. Creditbank 306.— „ Grundentl.-Oblig. mit Verlosf. 97.25 Deferr. Creditactien 300.40 „ Teeres-Banater Grundentl.-Oblig. 98.— R. L. Ducaten 5.65 „ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlosf. 96.75 20 Francs-Stücke 9.49 „ Siebend. Grundentlastungs-Oblig. 98.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. . 58.55 „ Kroat.-Slav. „ 99.— London (für dreimonat. Wechsel) 119.80 Weizengeb.-Obligation 97.60 Deferr. Papierrente 5%, neuerzeit 93.90

Sz. 1473/1883.

[160] 1-1

tkvi.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy a nagyszebeni általános takarékpénztár végrehajtónak kisk. Wolf Simon végrehajtást szenvedő ellen 250 forint iránti végrehajtási ügyében utóbbinak a dolmányi

264. tjkvben A. + 1-32. r., 276a, 462, 896, 897, 1157a, 1157b, 1217, 1300, 1817, 2027, 3143, 3197, 3359, 3480, 4185, 4516, 4607a, 4689, 5259, 5266.

5389, 5390, 6003, 6593a, 6594a, 6787c, 6986, 6987, 7245, 7363, 7368, 7457, 8104, 8175, 8328, 8471,

8647, 8648. hr. sz. és 1088 írtra becsült ingatlanok az 1883. évi április hó 26-án, délelőtt 9 órakor, a dolmányi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt becsár, melyen alul is az árverésre kitézött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajtató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételért két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó-mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a fog alkalmaztatni.

A nagyszebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. február hó 9-én tartott üléséből.

Sz. 427/1883

[147] 3-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint a kisszéllősi legelő- és erdő-ekülönítés iránti birtokrendezési ügyben a megengedhetőség kérdésének tárgyalására határidőül 1883. évi május hó 8. napjának, délután 3 órája, Kiszöllős községben a falubíró lakására tüzetik ki, mikorra a község összes birtokosai és az összes érdekelt volt földesurak azzal idézettelnek meg, hogy felpereket mindaddig, míg közös képviselőt egyetértéssel nem neveznek a hivatalból kinevezett ügygondnok Rozgonyi Ottó képviseli s hogy a 3963/1875. polg. számu keresetnek első példányát a kir. törvényszéknél megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1883. évi január hó 15. napján.

Aus dem Amtsblatte.

Citation.

Am 7. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften der Elise Matyas, — am 14. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften des Franz Bayer, — am 18. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften der Julie Sutterheim, sämtlich in Kronstadt. (Kronstädter Ge- richtshof.)

Aufforderungen.

Dem Bezirksarbeitsgerichtshof zur sofortigen An- meldung von Ansprüchen an den Susanna Csáky'schen Nachlaß in Szófalya.

Dem Elisabethstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Konita Deaf'schen Nachlaß in Nabeßch.

Dem Distrikter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an folgende Verlassenschaften, und zwar: der Katharina Kroner in Petros, — des Johann Ebelman in Weißkirch — sind der Refine Greff in Ober-Neudorf.

Haus-Verkauf.

Das Haus Saggasse Nr. 13 wird am 1. März, 1. 3. an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft. (161) 1-3

Promessen

auf 1864-er Lose, Ziehung am 1. März 1883, Haupttreffer 200,000 fl., à fl. 4. — sammt Stempel. zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. (149) 3-5

Brennholz,

Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschichtet, bei Josef Tangl, Duergasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring. (681) 38

Gummi- und Fischblasen,

Vorsichts-Präparate, echt französisch, beste Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, ununterbrechlich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regennäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel besendet direct per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse No. 4. (142) 3

Schon am 1. März 1883 findet in Budapest die erste Ziehung der ungarischen rothen Kreuz=Loose statt. Haupttreffer fl. 120.000 und zahlreiche bedeutende Nebentreffer. Diese Lose verlaufe ich zum Preise von fl. 6.50 ö. W. per Stück und versende dieselben franco Porto. Bestellungen gegen Nachnahme ersuche ich eine Anzahlung von fl. 2.— ö. W. per Stück beizuschließen. L. KAINRATH, Wechselstube, Budapest, vis-à-vis der Kettenbrücke. (141) 2-2

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn. Bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-Geschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie. Fabrikmarke für Strickgarn. Fabrikmarke für Spulenzwirn. (785) 11-15

Gebrüder Victor & Emerich Borger, Bau- und Möbeltischler, empfehlen ihre Möbel-Niederlage. Vermietung von einzelner und completer Zimmer-Einrichtung. Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt. Kinderleichenwagen. Große Auswahl von Grabkränzen und Grablaternen. Hundsrücken 19. Sporergerasse 26.

Singerstrasse 15 gold. Reichsapfel. J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien. Blutreinigung-Pillen, vormalis Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. Ein Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirtir Nachnahmezahlung 1 fl. 10 fr. (Kreuziger als eine Rolle wird nicht versendet.) Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Constatanten dieser Pillen für ihre wieder- erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder. Weidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880. Oeffentlicher Dank! Euer Wohlgebornen! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnwegung gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand; es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trank Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Würgungen, schweren Rechen und Stimmungsbeschwerden kaum anrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigung-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich von meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten. — Daher ich Euer Wohlgebornen für Ihre Blutreinigung-Pillen und übrigen hülfreichen Arzneien nicht oft genug meinen Dank und Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung zeichnet Johann Oellinger. Euer Wohlgebornen! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigung-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten, eine Fremdbin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte ich wieder eine Rolle zu senden. Piskna, den 18. März 1881. Andreas Par. Raysko, 22. November 1879. Euer Wohlgebornen! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnem Wechselstieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seiten Schmerzen, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, denn Dipe mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 28. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder- Pillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorchrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft vollkommen ge-

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, untrüglich bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarksleiden, Gliederreizen, Zickias, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfweh, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 fr. Anatherin-Mundwasser, t. l. piv., echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr. Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacon à fl. 2.50 und fl. 1.50. Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ansehnlich und vertrocknet nicht. Ein Stück 70 fr. Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 fr. Frostbalsam von J. Pscherhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zieg. 40 fr. Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr. Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt. Versendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einfindung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.